

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 56

Celje, Sonntag, den 13. Juli 1930

55. Jahrgang

Die Front der Ablehnung

Das den europäischen Regierungen übermittelte französische Memorandum mit dem Vorschlag zur Gründung eines alle Staaten Europas umfassenden Bundes hat wenig Sympathie gefunden. Daß England als koloniale Weltmacht, deren wichtigste Interessengebiete weit draußen auf den Weltmeeren liegen, sich mit einer amtlichen Kenntnisnahme der französischen Anregungen begnügt, wird die Franzosen nach dem Ausgang der Londoner Flottenkonferenz nicht weiter überrascht haben. Denn der von Briand beabsichtigte Zweck der Gründung des Staatenbundes ging dahin, der angelsächsischen Allianz ein europäisches Bündnisystem unter französischem Einfluß entgegenzustellen, in dem England höchstens die Rolle eines inaktiven Mitgliedes zugeordnet war. In zweiter Linie sollte der europäische Bund die Spaltungs- und Bündnispläne Mussolinis in Südosteuropa verhindern, so daß niemand in Paris eine Zustimmung Italiens erwartet haben wird. Mussolini hat in seinem in der internationalen Presse verbreiteten Artikel seine Antwort bereits in diesem Sinne erteilt. Aber stärker wird den Franzosen ihre gegenwärtige Lage zum Bewußtsein gebracht durch die offensichtliche Zurückhaltung und Bedenken der anderen europäischen Mächte. Die Regierung im Haag z. B. teilt mit, daß sie nur „Betrachtungen“ über das Memorandum angestellt habe. Aber diese Betrachtungen bringen eine ganze Reihe von Bedenken der holländischen Regierung zum Ausdruck, die, wenn auch nicht in der Form, so doch der Sache nach eine Absage an die französischen Pläne darstellen. Berücksichtigt man die freundschaftlichen Empfindungen, die die nordischen Staaten gegenüber England hegen, so darf man annehmen, daß auch sie nach dem Vorgang Englands und Hollands nicht ohne weiteres dem Plan Briands beitreten werden.

Natürlich ist man in Paris zu klug, um nicht zu erkennen, daß die paneuropäischen Vernebelungsbomben Briands wirkungslos verpufft sind. Die französische Außenpolitik hat sich daher in der letzten Zeit die direkte Verständigung mit Deutschland zum Ziel genommen.

Kann man es mit der Linken in Deutschland nicht schaffen, so versucht man es eben mit der Rechten. Was Jahre hindurch das Ziel einer kleinen und einflußlosen französischen Gruppe war, die direkte Verständigung und das Militärbündnis Deutschland-Frankreich, wird ganz allmählich zum offen ausgesprochenen Ziel Lardieus und des französischen Generalstabs. Ursprünglich war es der Jungdeutsche Orden allein, der, geistig inspiriert von Arnold Reehberg, die auf nationaler Basis geplante deutsch-französische Zusammenarbeit propagierte. Dann hörte man auf einmal, daß Abgeordnete der französischen Rechten in Berlin und im Rheinland mit deutschnationalen Industriellen und Reichstagsabgeordneten verhandelten und ganz bestimmte politische und militärpolitische Vorschläge zur Erörterung stellten. Auf einmal war es sogar der Kapitän Ehrhardt, der im „Club Faubourg“ vor einem ansehnlichen Kreise französischer Rechtspolitiker das deutsch-französische Militärbündnis forderte. Und als gar Mussolini und Grandi damit anfangen, die Revision der Verträge zu fordern, ließ die französische Außenpolitik vollends die Maske fallen, ließ die Paneuropa-Flöten verstummen, um mit dem Bombardement der direkten deutsch-französischen Verständigungsideen zu beginnen. Das Sprachrohr der französischen Regierung, der „Matin“, gab am Sonntag, dem 6. Juli, seinem Außenpolitiker Sauerwein das Wort. Sauerwein, der von einer Rundreise zum Studium der Aufnahme des Briand-Memorandums über die föderative Gestaltung Europas durch Mitteleuropa und Skandinavien zurück-

gekehrt ist, kommt in seinem Aufsatz zu dem Ergebnis, daß der Verwirklichung des Paneuropa-Gedankens das deutsch-französische Bündnis vorausgehen müsse. Frankreich erscheint Sauerwein als der einzige Staat, der Deutschland finanziell helfen kann, als der einzige Staat, der in gemeinsamer Zusammenarbeit mit Deutschland diesem eine bessere Regelung der Reparationen verschaffen kann, als der einzige Staat, der Deutschland die Rückkehr zu einem „großzügig aufgefaßten und eines großen Landes würdigen Militärstatus“ ermöglichen kann, ja als der einzige Staat, der Deutschland im Osten die Verbindungswege mit Ostpreußen wiederherstellen kann. Das Stichwort ist gegeben.

Politische Rundschau Inland

Wichtige Abänderung des Volksschulgesetzes

S. M. der König hat auf Antrag des Unterrichtsministers das Gesetz über die Veränderungen und Ergänzungen des Volksschulgesetzes unterschrieben. Im Sinne dieser Abänderungen ist der Religionsunterricht in den Volksschulen für alle Konfessionen obligat. Den Religionsunterricht erteilen Geistliche bzw. deren Stellvertreter, die von der Banatverwaltung auf Vorschlag der zuständigen Kirchenbehörde eingesetzt und abgesetzt werden. Die zuständige Gemeinde kann den Religionslehrern eine entsprechende Entlohnung zuerkennen und auszahlen. Die Religionslehrer müssen jugoslawische Staatsbürger sein. Wenn der Religionslehrer verhindert ist, kann ihn ein dem gleichen Bekenntnis angehörender Lehrer an der betreffenden Schule ersetzen. Auf Antrag der zuständigen Kirchenbehörde kann diese Stellvertretung auch ständig sein. Wenn sich die Kirchenbehörde um den Religionsunterricht nicht kümmert und keine Vorschläge für die Ernennung

Ein Soldatengrab

Geschichte um eine Schmiede

Erzählung von Anna Wambrecht-Samer

I.

Die steinige Straße führt in weitausholenden Serpentina bergaufwärts. Teils Wälder, teils Wiesenflecke rahmen sie ein und an der letzten Serpentine wuchsen hohe graue Felsen. In deren Schatten geschmiegt steht eine uralte Schmiede und jenseits der Straße ist ein grünes Stück Wiese und mitten drin steht ein Haus, woran sich ein Gärtchen schließt, darinnen an hohen Stangen rote und weiße Bohnen blühen. Da wohnt, seit die alte Straße befahren wird — und das ist eine schöne Anzahl von Jahrhunderten — der Huf- und Wagenschmied.

Wenn ich an Sonntagnachmittagen mit meiner Mutter dort spazieren ging, sah manchmal auf dem Hausgang eine alte, weißhaarige Frau, die uns jedesmal freundlich grüßte. Das war die Witwe des vor Jahren verstorbenen alten Schmiedes, deren Sohn, selbst schon bejahrt, die Schmiede innehatte und das Gewerbe ausübte.

Wir gingen dann an der Hutweide entlang, wo die zweite Straßenbiegung sich jääh abfallend senkt. Dort steigt zur Linken ein Wiesenhang zum Walde auf. Und dort, erzählte meine Mutter, liegt ein Soldat begraben, das habe ihr die alte Schmiedin gesagt.

Nun zerbrach ich mir den Kopf, wieso da ein Soldat hingekommen sein könnte und warum er denn gerade da unten und nicht auf dem Friedhof begraben worden sei.

So oft ich, herangewachsen, an dem Wiesenhang vorüberging oder fuhr, fiel mir das verschollene Grab immer wieder ein. Als ich aber einige Leute danach fragte, schauten sie mich verwundert an und wußten nicht Bescheid. Die alte Schmiedin aber war da längst gestorben.

Und abermals nach Jahren, als ich die Sage vom Soldatengrab für frei erfunden hielt, fand ich in den Resten der Bibliothek des letzten Schlossverwalters ein selbstgemachtes Heft mit steifen Deckeln. Der Schreiber hatte es als Lagerbuch benannt. In Wahrheit aber waren die vergilbten, manchmal in recht krauser Schrift beschriebenen Blätter ein Tagebuch. Und zwar hatte es der Schlossamtmann Johann Michael Rieger gegen Ende des achtzehnten und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts geschrieben.

Der Schreiber merkte darin Ereignisse im Schloß, im Markt und in den Dörfern an, die seinen Herrn, ihn selbst, namhafte Bürger oder Freibauern betrafen. In diesem Tagebuch fand sich auch die Antwort auf eine Frage, die mich von meiner Kindheit an gelegentlich immer wieder beschäftigt hatte.

Zwischen den übrigen belanglosen oder ihm selbst wichtig erscheinenden Erlebnissen des biedereren Johann Michael Rieger fand sich eine schlichte Geschichte, deren heimliche Fäden sich vom Schloß zur

Schmiede und von da zum vergessenen Soldatengrab am Wiesenhang spinnen.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebte im Schloß ein neuer Inhaber, der aus Italien gekommen war, ein gar schöner und in seinem Gebaren rascher und heftiger Mann zu Anfang der dreißig.

Es waren von ihm allerhand Geschichten im Umlauf, wie das bei höher gestellten Persönlichkeiten immer so war und auch heute noch ist. Die einen Leute lobten ihn, die anderen fürchteten sein ungestümes Wesen. Man konnte aber nicht sagen, daß diese oder jene in Ueberzahl waren. Die Bewirtschaftung und Verwaltung seiner Herrschaft überließ er dem geizigen und pflichtgetreuen Amtmann und Verwalter Johann Michael Rieger.

Der Schlossherr Franz Anton hielt mit seinen Gefellen aus der Nachbarschaft tolle Jagden in den weiten Wäldern ab, zechte und tanzte ringsum in den Schenken und Herbergen und blieb oft Tage und Nächte vom Schlosse fern.

War er aber daheim, so blieb er still und einsam. Da war er versunken und in sich gekehrt und im Schlosse selbst kam es nur selten zu lärmenden Gelagen.

Einst sah Franz Anton bei seinem Amtmann an dessen grünem Schreibpulte und schaute gegen den frischen Bergwald jenseits des Tales, wo er

von Religionslehrern einbringt, werden sie von der zuständigen Banatverwaltung vorgeschlagen. An Schulen, in welchen sich in jeder Klasse bzw. Abteilung wenigstens 20 Schüler der gleichen Religion befinden und auf die pro Woche wenigstens 20 Religionsstunden entfallen, können auch ständige Katecheten, ernannt vom Unterrichtsminister, angestellt werden. Alle Religionslehrer müssen sich dem Schulgesetz unterordnen. Der Unterrichtsminister kann einen Religionslehrer absetzen, wenn sein Wirken nicht den pädagogischen Grundsätzen entspricht oder wenn seine Aufführung in und außerhalb der Schule nicht im Einklang mit den allgemeinen Zielen der Volksschule steht. Das Unterrichtsprogramm bestimmt der Unterrichtsminister im Einvernehmen mit der obersten Vorsteherung der betreffenden Konfession im Staate. Für die Katholiken gilt als oberste Kirchenvorsteherung die Bischofskonferenz. Die Kirchenbehörden haben das Recht, einmal im Jahr den Religionsunterricht in den Volksschulen zu inspizieren. Während das bisherige Volksschulgesetz die konfessionellen Organisationen verbot, dürfen hinfür die Schüler der Volksschulen wieder Mitglieder der Glaubensvereinigungen ihrer Konfession außerhalb der Schule sein.

Das Gesetz über die Notrifizierung der akademischen Diplome

Auf Antrag des Unterrichtsministers hat S. M. der König das Gesetz über die Notrifizierung der an ausländischen Universitäten und Hochschulen erworbenen Diplome unterschrieben. Alle im Ausland ausgestellten Diplome über akademische Grade müssen von der zuständigen Fakultät einer jugoslawischen Universität notrifiziert werden. Wenn es sich erweist, daß der Gesuchsteller nicht die Prüfung aus allen Gegenständen abgelegt hat, die bei uns gefordert werden, muß er eine Ergänzungsprüfung machen. Die Fakultät kann die Notrifizierung auch ablehnen, in diesem Fall muß sie aber alle verwandten Fakultäten im Staate hiervon verständigen, die dann die abgelehnten Diplome später nicht notrifizieren dürfen.

Eine Verordnung über die staatlichen Automobile

Der Ministerpräsident hat die Verordnung über die staatlichen Dienstautomobile unterschrieben. Danach steht das Recht auf je ein staatliches Automobil bloß den Ministern und den Banussen, ferner den Polizeidirektoren in Beograd und Zagreb zu.

Ausland

Fremde Staatsmänner in Budapest

Dieser Tage weilten in Budapest der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober und der bulgarische Ministerpräsident Baptschew. Beide Staatsmänner wurden vom Reichsverweser Horthy in Audienz empfangen. Auf dem großen Festbankett, das Ministerpräsident Graf Bethlen am 8. Juli zu

Ehren des österreichischen Bundeskanzlers gab, erklärte er in seiner Tischrede: Noch niemals habe ich jemand mit so herzlicher Freude empfangen wie Sie, welcher das Volk repräsentiert, mit dem uns hundertjährige Erinnerungen an gemeinsames Glück und gemeinsames Unglück verbinden.

Bundeskanzler Schober wird auch Prag besuchen

Wie die Blätter berichten, hat vor einigen Tagen die tschechoslowakische Regierung den österreichischen Bundeskanzler Schober offiziell zu einem Besuch in Prag eingeladen. Dieser Besuch wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats Oktober erfolgen.

68 englische Parlamentarier für Revision der Minderheitenverträge

68 Mitglieder des englischen Parlaments haben einen Aufruf zur Minderheitenfrage erlassen. Ihr Vorgehen gründet sich auf die Feststellung, daß die Regierung Großbritanniens als Mitunterzeichnerin des Versailler Vertrages für den Schutz der europäischen Minderheiten mit verantwortlich sei. Der Aufruf der englischen Parlamentarier stellt fest, daß die Schutzverträge völlig ignoriert worden seien. Als hervorsteckender Beweis für diese Tatsache wird erwähnt, daß im Jahre 1929 der Völkerbundrat nur 2 von den 42 Beschwerdeschriften der Minderheiten berücksichtigt, aber auch darüber nicht einmal eine Entscheidung getroffen habe. Die Denkschrift schließt mit einem energischen Appell an den englischen Ministerpräsidenten Macdonald. Er wird ersucht, im Namen der britischen Regierung dem Völkerbund vorzuschlagen, in der Vollversammlung vom September dieses Jahres eine besondere Kommission zu wählen, die untersuchen soll, ob und wie weit die Minderheitenverträge durchgeführt sind. Diese Kommission soll dann sich durch eigenen Augenschein von der Lage der Minderheiten überzeugen und dem Völkerbundsrat im Mai nächsten Jahres Bericht erstatten.

Gegen jede Unterdrückung

Gelegentlich seines Besuches in Teschen erwiderte Präsident Masaryk auf die an ihn gerichteten Ansprachen u. a. folgendes: Unsere Republik, unser Staat, das ist schon eine alte Geschichte, ist nicht nur der Staat einer Nationalität, sondern mehrerer Nationalitäten. Wir werden nicht darüber philosophieren, wie dies gekommen ist, noch darüber, was für einen Sinn dies hat. Unsere Aufgabe besteht darin, wahrhafte Freiheit und Demokratie zu pflegen und damit werden sicherlich auch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, wenn auch nicht alle, so doch zu einem großen Teil, gelöst werden. Sämtliche Staaten in Europa wurden keineswegs auf dem Prinzip der Nationalität errichtet, sondern es bestanden wirtschaftliche und kulturelle Gründe, die auf einem bestimmten Territorium die Menschen zu gemeinsamen Bestrebungen und zu gemeinsamer Arbeit verbanden.

Das war ja auch hier der Fall. Ich hoffe daher, daß die republikanische Demokratie und Freiheit uns allen von Vorteil sein wird und daß wir uns in gemeinsamer Arbeit finden werden. In deutscher Sprache führte der Präsident aus: Der deutschen Bevölkerung wie der tschechoslowakischen und der polnischen wünsche ich vom Herzen das Allerbeste. Ich wünsche ihr auch, sie möge in loyaler Zusammenarbeit mit den übrigen Nationen ihre berechtigten Forderungen erreichen. Was mich betrifft, so seien Sie überzeugt, daß ich mit allen auf dieselbe Weise fühle als Haupt des Staates und nach Möglichkeit das richtige Verständnis und die gegenseitige Achtung zu erreichen suche.

Aus Stadt und Land

Anmeldung von Bier. Die kgl. Banatverwaltung des Draubanats verlautbart: Es kommt vor, daß die Bierschänker die empfangenen Mengen von Bier überhaupt nicht oder nicht in der Frist anmelden, den der § 37 der Verordnung über die Banatsteuern festsetzt. Deshalb wird angeordnet, daß die Bürgermeisterämter alle Betroffenen mit öffentlicher Rundmachung auf nachfolgendes aufmerksam machen: Im Sinn des § 37 der zitierten Verordnung muß jedermann, der im Bereich des Draubanats Bier für den direkten Verbrauch oder für den Verkauf im Detail empfängt, die empfangene Menge innerhalb von 24 Stunden der Abteilung der Finanzkontrolle anmelden. Zugleich mit der Anmeldung ist die entsprechende Banatverzehrungssteuer zu bezahlen. Wer Bier empfangen und es nicht in festgesetzter Frist anmelden sollte, wird nach den Bestimmungen des § 77 der zitierten Verordnung wegen der Unterlassung der Anmeldung mit einer Geldstrafe bis 1000 Din bestraft werden. Wenn jedoch wegen der Unterlassung der Anmeldung die Banatverzehrungssteuer verkürzt werden sollte, wird der Schuldige noch mit wenigstens dem zweifachen Betrage der Steuer oder mit Arrest bis 30 Tagen bestraft werden. Wer bisher die schuldige Anmeldung des empfangenen Biers unterlassen hat, möge dies jetzt nachträglich tun, und zwar bis spätestens 20. Juli, da nach diesem Termin gegen die Schuldigen mit aller Strenge vorgegangen werden wird.

Schredliche Bergwerkskatastrophe in Schlesien. In der „Benzelsgrube“ im Bergwerksrevier Neurode in Schlesien ereignete sich am 9. Juli gegen 4 Uhr nachmittags eine Bergwerkskatastrophe, wie eine von gleichem Umfang bisher in Deutschland nicht vorgekommen sein dürfte. In einen Stollen drangen giftige Gase mit einer Gewalt ein, daß die in der Nähe beschäftigten Arbeiter zu Boden geworfen wurden. Da sie das Bewußtsein verlor, konnten sie ihre Kameraden in den Nachbarstollen nicht sofort alarmieren. Einige Minuten später erfolgte eine Explosion, die so schredlich war, daß sie den Eindruck eines starken Erdbebens machte. Alle näheren Stollen wurden verschüttet,

gestern erst gepircht und darauf bis spät in die Nacht im Wirtshaus unterm Fels gezecht hatte.

Der Amtmann spitzte einen neuen Gänsekiel und beobachtete verstohlen seinen Herrn.

„Ich hab' schon oft gedacht“, brach er jetzt in seiner bedächtigen Redeweise das Schweigen, „warum Ihr Euch das Schloß nicht zum fröhlichen Heim gestalten und uns eine allverehrte und gütige Hausfrau geben wollet.“

Franz Anton wandte sein braunes Gesicht dem Sprecher zu und zeigte breit lächelnd seine weißen Zähne: „Ja, siehst du, Amtmann, ich weiß nun keine, die ich ständig um mich haben möchte. Es ist halt keine, wie sie sein sollte.“

„Verzeiht mir, Herr“, meinte der Amtmann bedächtig. „Glaubt Ihr wohl, daß Ihr seid, wie Ihr sein solltet?“

Franz Anton zuckte auf und rot stieg ihm der Zorn in die gebräunten Wangen. „Du glaubst wohl, weil ich mehr auswärts bin als zu Hause? Ist eine, die mich da zu halten vermag, dann nimm' ich sie zum Weib und keine andere. Sonst bleib' ich immer ledig.“

Damit sprang der Schloßherr unwirsch auf und verließ mit lärmenden Schritten das Zimmer.

Der Amtmann aber blieb ruhig in seinem altväterischen Lehnstuhl ungetrübten sitzen und es kamen ihm allerlei Gedanken.

Nach einer Weile schnippte er mit den Fingern und nickte zufrieden vor sich hin. Er faltete seine

Schriften sorgsam zusammen und nahm heute keine Feder mehr zur Hand. So sehr erfüllte ihn der Gedanke, durch einen klugen Streich den tollen Franz Anton oder wie er ihn in Gegenwart anderer nannte, den „lebhaften Gestrengen“ zu zähmen.

Der Schloßherr hatte im Frühling und Sommer eine sinnige Freude im Burgwald. Da saß er stundenlang auf einem bemoosten Stein unter den hohen breitästigen Rothbuchen am Waldrand und lauschte dem Sange der Nachtigallen im geheimnisvollen Dunkel des Waldgewölbes.

Da dehnte und streckte Franz Anton seine kräftigen Glieder auf dem weichen Moos und lauschte mit allen Sinnen.

Der biedere Rieger bemerkte mit heimlicher Freude, daß sein ungestümer Herr jetzt mehr zu Hause weilte und besonders während der Nächte nicht mehr allzuoft ausblieb.

Zur selben Zeit aber war in den Markt ein neuer Pfarrprovisor gekommen, der, sonst ein friedfertiger und biederer Mann, mit großer Leidenschaft dem Vogelfange fröhnte. In der ganzen Umgebung, auf allen Büchern und in den Gehölzen stellte der jagdfreudige Kaplan seinen Vogelherd auf. Und eines Tages erschien der Finkler auch im Burgwalde und stellte den Nachtigallen des Franz Anton nach.

Als dieser an einem lauen Abend den Geflügel beim Vogelfang im Burgwald überraschte,

geriet er in sinnlosen Zorn. Er zerschchnitt das Netz, zerbrach die Stangen und warf die Stücke dem erschrockenen Kaplan vor die Füße, daß dieser, von den am Boden abprallenden Hölzern getroffen, ein paar Schritte hinter sich tat.

„Ihr wollt ein Priester sein? Des Teufels Helfershelfer seid Ihr!“, schrie Franz Anton und kam in drohender Haltung auf den Vogelfänger zu. Da wandte sich der Priester und ging unter Zurücklassung seiner zerbrochenen Fanginstrumente eiligen Schrittes davon.

Von diesem Tage an begann ein erbitterter Kampf zwischen Franz Anton und dem Pfarrprovisor. Wo sich dieser bemerkbar machte, verfolgte und quälte ihn der Schloßherr. Da ihm der Priester aber entgegentrat, wußte Franz Anton schließlich die Auflösung des Pfarrprovisoriums in seinem Sprengel zu erwirken.

Jetzt blieben seine Nachtigallen unbehelligt. Aber Franz Anton hatte sich einen erbitterten Feind in der Person des vertriebenen Kaplans und unter seinen Untertanen keine Freunde erworben.

Der abgezogene Pfarrprovisor ward in die benachbarte Pfarre verlegt, wohin die Macht des Schloßherrn nicht reichte, da der Sprengel unter das Patronat einer anderen Herrschaft fiel.

Unter denjenigen, die dem Schloßherrn die Vertreibung des Priesters übel vermerkten, war auch der Schmied Ulrich bei dem Fellen.

so daß 200 Arbeiter abgesperrt wurden. Bei den sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten zeigte sich, daß nicht alle Verschütteten zu retten sein würden. Die giftigen Gase strömten noch immer aus, so daß sie die Stollen in einem Radius von 3 Kilometern erfüllten. Erst gegen 11 Uhr nachts kam man zu den ersten Verunglückten. Von 50 Mann, die an Tag gebracht wurden, starben 10, die übrigen kämpften mit dem Tode. Bis Mitternacht konnten 50 Tote geborgen werden. Dann mußten die Rettungsarbeiten eingestellt werden, weil die Gefahr einer neuen Explosion drohte. Am andern Morgen, nachdem es gelungen war, den Schacht zur Not zu lüften, wurden weitere Tote geborgen, so daß ihre Zahl auf 92 stieg. Ueber 70 Arbeiter blieben aber noch im Schachte, es besteht keine Hoffnung, sie zu retten. Von 200 Arbeitern, die in den Schacht eingefahren waren, konnten bloß 50 lebend geborgen werden; hievon kämpften 30 mit dem Tode. Der Anblick, den die Leichen boten, war grauenhaft. Da die erstickenen Bergleute infolge der Vergiftung Blut erbrachen, waren die Leichen über und über mit Blut bedeckt. In Neurode, das von schwarzen Trauerfahnen eingehüllt ist, herrscht ein unbeschreiblicher Jammer. Die Angehörigen der Opfer wichen nicht vom Platz des Unglücks und warteten bebend auf die Bergung der Familienväter. Der Druck des Giftgases war noch in den Morgenstunden so stark, daß er den Rettern die Gasmasken vom Gesicht riß.

Zehn Jahre Schwäbisch-deutscher Kulturbund. Vor kurzem jährte sich zum zehnten Male der Tag der Gründung des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes, der führenden kulturellen Organisation des Deutschtums in Südblawien. Johann Reks, der Obmann des Kulturbundes, veröffentlichte aus diesem Anlaß einen Rückblick auf das erste Jahrzehnt, dem wir die folgenden Einzelheiten entnehmen: Der erste außerordentlich erfolgreiche Lebensabschnitt des Kulturbundes währte von der am 20. Juni 1920 erfolgten Gründung bis zum April 1924. Der organisatorische Erfolg bestand in der Schaffung von 128 Ortsgruppen mit etwa 55.000 Mitgliedern, ein Erfolg, der um so bedeutender ist, da er unter Angehörigen eines deutschen Volksstammes errungen wurde, die seit Jahrzehnten aufgehört hatten, volksdeutsch zu fühlen. Außerdem war es in diesem ersten Abschnitt dem Kulturbund gelungen, die meisten seiner in den Satzungen vorgesehenen Volksbildungsaufgaben in Angriff zu nehmen. Der zweite Lebensabschnitt des Kulturbundes umfaßt die Zeit vom 25. April 1924 bis Pfingsten 1927; sie ist gekennzeichnet durch unfreiwillige Untätigkeit. Die behördliche Einstellung des Kulturbundes wurde zwar im Oktober 1924 durch Ministerratsbeschuß wieder aufgehoben, doch konnten die Ortsgruppen, von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, ihre Tätigkeit nicht wieder beginnen. Erst mit einer Verordnung des Innenministeriums vom Januar 1927 konnte der Kulturbund in seinem dritten Lebensabschnitt seine Tätigkeit wieder plan-

mäßig aufnehmen. Ein Verband der deutschen Volksbüchereien, ein Deutscher Sängerbund und ein Landesverband der deutschen Turn- und Sportvereine wurden gegründet. Leider aber wirkten sich die Jahre der Untätigkeit auf die Entwicklung des Kulturbundes ungünstig aus, so daß er bisher die Größe seines ersten Lebensabschnitts nicht wieder erreichen konnte. Immerhin bestanden zwei Jahre nach Wiederaufnahme der Tätigkeit wieder 55 Ortsgruppen mit über 15.000 Mitgliedern. Wenn der Kulturbund daher im ganzen über bescheidene Erfolge bisher noch nicht hinausgekommen ist, so ist seine Leitung doch von einer starken Arbeits- und Opferfreudigkeit, von einer bewunderungswürdigen Zähigkeit und dem ehrlichen Streben erfüllt, in dem Kampfe nicht zu erlahmen, der dem Deutschtum Südblawiens sein kulturelles

Ein streng rechtlicher, aber verschlossener Mann, sprach er kein Wort wider seinen Herrn, wußte ihn aber bei der Ausführung seiner Arbeiten in der Weise hintanzufetzen, daß er die Schloßknechte vor seiner Schmiede immer am längsten warten ließ.

Einmal hatte der herrschaftliche Fuhrknecht Peter wieder eine lange Weile auf das Beschlagen seiner Säule warten müssen, so daß er erst im Abendsonnenschein mit den frischbeschlagenen Tieren die Straße hinauftam.

Als der Knecht hinter seinen Pferden zum Schloßmeierhof einbog, hielt vor der Schenke der Schloßherr auf seinem Schimmel.

„Wo zum Teufel hast du dich den ganzen Nachmittag mit den Rössern herumgetrieben?“, ließ Franz Anton den langen Peter an.

„Ich bin nicht schuld daran, Herr. Der verdammte Schmied hat jeden lumpigen Bauer früher abgefertigt als mich,“ verteidigte sich Peter.

Franz Anton tat einen tiefen Atemzug und biß die Zähne aufeinander.

„Bring eine Zange heraus, Martin!“ rief er dem Schenkwirt durchs Fenster zu und schwang sich vom Pferde.

Dann mußten der verdutzte Wirt und der erstaunte Knecht dem Gaule die Hufeisen lodern. Drauf nahm der Schloßherr das unsicher und klappernde auftretende Tier am Zügel und führte es selbst zur Schmiede.

Dort aber vergaß Franz Anton zu schimpfen und den Schmied seinen Zorn fühlen zu lassen. Da war ein anderes, das ihn ganz gefangen nahm.



Für alles was Sie im Sommer tragen

Eigenleben zum Wohle von Staat und Volk gestalten hilft.

Wirkungen. Herzbellemung, Angstgefühl, Nervenzerrbarkeit, Migräne, Schwermut, Schlaflosigkeit können durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers bald beseitigt werden. Wissenschaftliche Feststellungen bekräftigen, daß das Franz-Josef-Wasser bei Verstopfungs- zuständen aller Art mit bestem Erfolge dient.

Ernennung. Herr Dr. Walter Karbeuz, Sohn unseres beliebten Mitbürgers des Kaufmanns Herrn Franz Karbeuz, ist zum Ratssekretär beim Obersten Gerichtshof in Wien ernannt worden.

Für die Sonntagsruhe in Celje. Am Mittwoch abends fand in den Restaurationsräumen des „Narodni dom“ eine zahlreich besuchte Versammlung der Handelsangestellten statt, auf welcher die Frage der Sonntagsruhe in unserer Stadt in überaus sachlicher Weise erörtert wurde. Der Vorsitzende der Versammlung Herr Bibrovic trug das gesamte Historiat der Angelegenheit vor, die mit dem Inkrafttreten der neuen Verordnung über das Auf- und Zusperrn der Geschäftslokale am 1. Juni l. J. akut geworden ist. Der Redner stellte fest, daß die Verordnung, welche von der Sonntagsruhe in den Städten Ljubljana, Maribor und Kranj besagt, daß dort die Geschäfte am Sonntag gesperrt werden müssen, bezüglich der Sonntagsarbeit in Celje festlegt, daß hier in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags die Geschäfte offen sein dürfen. Dies schafft die Möglichkeit, daß die Kaufleute von dieser Erlaubnis nicht Gebrauch machen, ohne daß sie sich deshalb gegen den Sinn der Verordnung vergehen. Da, wie festgestellt wurde, 90 Prozent der hiesigen Kaufleute für die Beibehaltung der Sonntagsruhe sind, die in Celje bereits durch 15 Jahre bestanden hatte, und nur einige Mitglieder des Handelsgremiums (nicht einmal alle) an der Sonntagsarbeit festhalten, hat sich der Handelsgehilfenausschuß an die kgl. Banatverwaltung mit einer Resolution gewendet, in welcher gebeten wurde, die kgl. Banatverwaltung möge das Nötige vornehmen, daß in unserer Stadt wieder der alte Zustand bezüglich der Geschäftssperre eingeführt werde. In Abwesenheit des Banus empfing die Abordnung der Chef der Handelsabteilung bei der Banatverwaltung Herr Marn. Er teilte den Bittstellern mit, daß dies in dem Augenblick geschehen könne, als vom Handelsgremium ein diesbezüglicher Vorschlag eingebracht werden würde. Das heißt mit

Während Meister Ulrich mürrisch und wortlos die Hufeisen befestigte, lehnte der Schloßherr an einem der hölzernen Pfosten, die das Vordach der Schmiede trugen und schaute zum Garten hinüber. Da standen die grünen Bohnen mit ihren roten Blüten im Abendlicht und am Brunnen lehnte die Tochter des Schmiedes. Ihre biegsame Gestalt neigte sich leicht im weichen Lichte und Franz Anton vergaß über ihrem Ansehen den finsternen Schmied, den Schimmel und warum er eigentlich gekommen war.

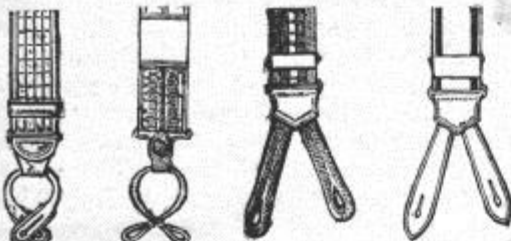
Einige Tage später bekam der Amtmann Johann Michael Rieger einen gar lieblichen, wenn auch sittsam schweigmäßen und bescheidenen Besuch. Es war dies das Töchterchen seiner Schwester, einer wohlhabenden Wötkerswitwe in der Kreisstadt.

Schon am selben Abend erzählte der Amtmann dem Schloßherrn, welcher ein gutes und wohlgeratenes Kind die junge Agnes wäre und wie er sie zur Hilfe und Stütze seiner ehrjamen Ehefrau und zur Freude und Erheiterung seiner alten Tage hierhergenommen habe.

Agnes versah still und freundlich ihre häuslichen Obliegenheiten und machte im übrigen nicht viel Wesens von sich. Auch kümmerte sie sich so gut wie gar nicht um den heftigen schwarzhaarigen Schloßherrn.

Der biedere Johann Michael Rieger machte seinerseits auch bald die Wahrnehmung, daß sich die jungen Bürgersöhne viel mehr nach seiner Nichte umschauten als der zu beweihebende Schloßherr.

**PRIMA
HOSENTRÄGER**



PUTAN

anderen Worten: vom Handelsgremium allein hängt es ab, in dieser Frage jenen Weg zu betreten, der wieder zum alten, von der Handelshilfsenschaft gewünschten Zustand des gegenseitigen guten Einvernehmens und freudiger Zusammenarbeit führt. Da die gesamte Öffentlichkeit, die Presse und 90% aller Kaufleute den Wunsch hegen, daß zum alten Zustande zurückgekehrt werde, ist zu hoffen, daß auch jener Teil des Handelsgremiums, der heute noch dagegen ist, sich nicht auf die Dauer diesem in seinem Wesen so begreiflichen und nicht unbescheidenen Wunsche verschließen werde. Herr Potejan aus Ljubljana hielt eine ausgezeichnete Rede, in welcher er die volle Legalität der Bestrebungen der hiesigen Handelshilfsenschaft betonte. Wenn man auf Seite der Gegner der Sonntagsruhe — im ganzen seien es bloß 3 Mitglieder des Handelsgremiums — nunmehr eine Frage des Prestiges aus der Aufrechterhaltung der Sonntagsarbeit machen wollte, wäre dies eine bedauernde Wertung der Sachlage. Denn wenn diesbezüglich die gute Einsicht eintreten würde, könnte dies doch niemals als eine Art „Sieg“ der Handelshilfsenschaft über die Geschäftsinhaber aufgefaßt werden. Man fordere ja nichts Neues, es handle sich um keine „Eroberung“, sondern um etwas, was sich schon seit 15 Jahren zur Zufriedenheit aller eingebürgert habe. Ferner berichtete der Redner über die Konvention, die auf der heutigen Sitzung des Weltparlamentes der Arbeit in Genf über den 8-Stundentag der Privat- und Handelsangestellten angenommen wurde. Diese Konvention werde allen Regierungen zur Ratifizierung zugestellt werden, worauf sie in allen Ländern verbindliche Kraft erlangen werden. Man gewann auf der Versammlung den vollen Eindruck, daß die Versammlungsteilnehmer vom besten Willen befeelt sind, mit ihren Arbeitsgebern in jenem Verhältnis zu leben, das besonders heute, in einer Zeit schweren Wirtschaftsdepression, mehr als je eine direkte Notwendigkeit ist. Die Handelshilfsleute seien, wie die Redner erklärten, daran interessiert, daß es ihren Chefs gut geht, weil hiervon ja auch ihr eigenes Gedeihen abhängt. Diese wünschenswerte Prosperität sei jedoch nicht abhängig von der Sonntagsarbeit — der Konsum wird dadurch ja nicht gehoben! — sondern von der Zusammenarbeit aller, von der Freude zur Arbeit. Man muß es verstehen, daß die Handelshilfsleute, ein Stand, der sich in allen Arten von kulturellen, nationalen und sportlichen Vereinen stets eifrig betätigt hat, jenes Minimum von freier Zeit zu beanspruchen das Recht haben, das sie für ihre geistige Weiterbildung, für ihre geistige und körperliche Erholung brauchen. Die Versammlung nahm keinerlei Beschließung an, sondern überließ es dem Gehilfenausschuß, alle jene (selbstverständlichen) Schritte zu unternehmen, welche geeignet sind, die Frage der Sonntagsruhe in einem für beide Teile befriedigenden Sinne zu lösen.

Moderne u. schöne **Küchenuhren** die unumgänglich in jeder Küche benötigt werden, erhalten Sie billigst bei:
Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

Provinzversammlung des Verbandes der slowenischen Soldaten aus dem Weltkriege. Der genannte Verband ersucht uns um nachfolgende Veröffentlichung: Der Hauptausschuß des Verbandes der slowenischen Soldaten aus dem Weltkriege in Ljubljana veranstaltet heuer am 20. Juli eine Provinzversammlung des Verbandes

in Smartno ob Paki. (Dies ist jene Versammlung, welche bisher alljährlich in Petrovce stattfand.) Programm: Um 1/10 Uhr eine hl. Messe für alle gefallenen Soldaten der Gemeinde Smartno ob Paki und für unseren unvergeßlichen Präsidenten Herrn Major Colarič. Die hl. Messe wird der Hw. Herr frühere Feldkurat Bonač aus Ljubljana lesen. Nach der hl. Messe wird bei dem Denkmale für die im Krieg gefallenen Soldaten eine Predigt stattfinden, zugleich wird eine kleine Gedenktafel mit entsprechender Aufschrift und dem Bilde des verstorbenen Herrn Majors Colarič enthüllt werden; nach der Predigt ein feierliches Libera für die gefallenen Soldaten und Herrn Major Colarič. Bei der Predigt spricht Hw. Herr Bonač. Nach dem Kirchgang findet die öffentliche Provinzversammlung aller früheren Soldaten aus den Bezirken Celje, Gornji grad und Slovenski grad statt. Alle, die als Redner auftreten wollen, müssen dies vorher beim Verband der slowenischen Soldaten in Smartno ob Paki anmelden. Nachmittags um 3 Uhr wird der Verein „Kolo jugoslovenskih vojakov“ ein Stück (igra) zu Ehren des verstorbenen Majors aufführen, dessen Reingewinn für arme Kinder bestimmt ist. Bei der ganzen Feier vormittags und nachmittags wird ein gemischter Sängerkreis aus Smartno und ein Ljubljanaer Männerchor singen. Auf diesem Wege laden wir alle Kameraden aus dem Weltkriege, alle Verbände der slowenischen Soldaten, alle Vereinigungen der Kriegsinvaliden, alle Vereine, alle Korporationen ein, sich an diesem Tage bestimmt an der Provinzversammlung und an der Enthüllung der Erinnerungstafel für den verstorbenen Major Colarič zu beteiligen.

ORIGINAL »RUSO«
DAUERWELLEN • WASSERWELLEN
ED. PAIDASCH, CELJE, M. GUBČEVA ULICA

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 13. I. M., muß der Gottesdienst ausfallen. Der nächste Gottesdienst findet am 20. Juli statt. Predigt Pfarrer May.

Der nächtliche Autobusverkehr nach Dobrna wird infolge zu kleiner Frequenz hinfort bloß auf Sonn- und Feiertage beschränkt werden. Nur an solchen Tagen wird also der Autobus, der aus Rogaska Slatina abends um 19 Uhr 55 abfährt, in Celje um 21 Uhr 20 nach Dobrna abgeht und nach Celje um 22 Uhr 30 zurückkehrt, fahren.

Sportfest des Athletik-Sportklubs:
10. August 1930

Die Heberprüfung der Motorfahrzeuge, die dem öffentlichen Verkehr dienen (Autobusse und Autotaxi), wird definitiv am Donnerstag, dem 17. Juli, mit dem Beginn um 8 Uhr früh vor der städtischen Garage am U. Bahnhof stattfinden.

Herr Winterry II in Celje. Wie wir erfahren, hält sich der bekannte Grapholog Winterry II aus der Wojwodina gegenwärtig wieder in unserer Stadt auf, und zwar wohnt er im Hotel „Post“.

Verlangt
Orangeade - VERA - Citronade
überall!

Nun ist es schon allgemein bekannt, daß die Orangeade-Citronade der Marke „Vera“ das beste alkoholfreie Getränk dieser Art ist. Für den hohen Wert des Getränkes bürgt die Tatsache, daß es ohne chemische Zutaten zubereitet wird. Verlangt darum immer nur „Vera“ in Originalflaschen, damit man Ihnen nicht etwa ein Glas minderwertiger Mischung vorsehe!

Todesfälle. Im Allg. Krankenhaus ist die 75-jährige Private Maria Urankar aus Laskova vas bei St. Povel pri Preboldo gestorben. — In Gaberje ist die 42-jährige Kaufmannsgattin Frau Maria Senčar gestorben. — Im Allg. Krankenhaus starb die 57-jährige Tagelöhnerin Agnes Jošt aus Slojca vas. — In Gaberje bei Celje starb die Tischlermeistersgattin Frau Johanna Griller im Alter von 41 Jahren. — Im Allg. Krankenhaus starb am 6. Juli der 39-jährige Schuhmachermeister Ivan Rošenina aus Kranj. Im Allg. Krankenhaus starb an Scharlach die achtjährige Besitzers-

tochter Angela Slejto aus Ljubovci bei Sv. Jurij ob j. j. — In Celje ist in der Kralja Petra cesta 4 der 38-jährige Kriegsinvalid Josip Visker gestorben. — Im Allg. Krankenhaus starb der 25-jährige Fabrikarbeiter Johann Majer aus Gaberje bei Celje.

Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preisaufschlag. Jäger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.

Polizeinachrichten. Der 39-jährige Schneider Josip Sušnik ist nach Hinterlassung einer Schuld von 954 Din für Kost und Wohnung aus der Stadt verschwunden. — Dem in Dobrna auf Sommerfrische befindlichen Lehrer Elija Stojanović aus Erbovan wurden aus einem Paket, das er sich nachschicken ließ, entweder im Zug oder beim Uebertragen vom Bahnhofsmagazin in Celje zum Auto, mit dem er die Sachen nach Dobrna bringen wollte, Wäschestücke im Wert von 800 Din gestohlen. — Auf Forderung des laufenden Publikums wurde am hiesigen Markt die 38-jährige Maria A. aus Loče festgenommen, weil sie am Morgen bei allen Verkäuferinnen frischer Gartenblumen die Blumensträuße um 1 Din pro Stück abgekauft und sie dann als einzige am Platz um 3 Din pro Stück verkauft hatte.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Wochendienst übernimmt am 12. Juli der IV. Zug. Kommandant: Drežovec Martin.

Maribor

Sommerliedertafel des Männergesangsvereines in Maribor. Samstag, den 26. Juli, um 8 Uhr abends findet in den Räumen der Brauerei Union (Göb) die diesjährige Sommerliedertafel des Männergesangsvereines unter der Leitung seines 1. Chormeisters Herrn Professor Hermann Frisch statt. Aus diesem Anlaß wird der Männergesangsverein von Ptuj vollzählig erscheinen und als lieber Gast begrüßt werden. Das Programm umfaßt Männerchöre, gemischte Chöre und Quartette der beiden Männergesangsvereine und Musikeinlagen der Schönherrkapelle. Als einen der Programmpunkte wird der Marburger Männergesangsverein den gemischten Chor „Hüttenzauber oder Ein Familienausflug auf den Bachern“, Walzer von Hermann Berg, Text und Chorbearbeitung von Hermann Frisch, aus der Taufe heben. Beide Männergesangsvereine werden auch gemeinsam vier Kraftchöre zum Vortrag bringen, welche abwechselnd von Meister Frisch und dem 1. Chormeister des Männergesangsvereines in Ptuj, Herrn Dr. Toni Kreinzig dirigiert werden. Das reichhaltige Programm werden wir in unserer nächsten Donnerstagnummer veröffentlichen.

Motorbootverkehr auf der Drau. Das Motorboot „Maribor“, welches bis nun den Verkehr von der Stadt bis zum Bade auf der Felsberinsel und zurück bewerkstelligte, wird dieser Tage eine Probefahrt bis nach Ruše unternehmen. Falls diese Fahrt ohne nennenswerte Schwierigkeiten gelingt, wird der Verkehr bis nach Ruše ausgedehnt werden. Mit dem Eintreffen des zweiten Motorbootes, das auf den Namen „Jugoslavija“ getauft werden wird, soll der Motorbootverkehr Maribor-Ptuj eröffnet werden. An die ganze Sache möchten wir aber doch einige Bemerkungen knüpfen. Solange nämlich der hohe Wasserstand der Drau anhält, ist ja auch das Gefahrenmoment auf ein Minimum reduziert. Wenn sich aber der Wasserstand aufs Normale senkt, werden sich, wie Kenner der Drau wissen wollen, bezüglich der Fahrtrinne Schwierigkeiten ergeben. Da wird dann auch die eventuell eintretende Gefahr des Kenterns in Rechnung gezogen werden müssen. Wir nehmen an, daß die Drau-Schiffahrtsgesellschaft G. m. b. H. im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit dafür Sorge getragen hat, daß jeder Fahrgast, der das Boot betritt, d. h. sich eine Fahrkarte löst, auch automatisch versichert ist. Man denke nur an die Panik, die regelmäßig bei Schiffskatastrophen von Nichtschwimmern verursacht wird. Die Drau ist tödlich und wer ihr gegenüber für Menschenleben die Verantwortung trägt, muß auf der Hut sein.

Rekordbesuch im neuen Bade auf der Felsberinsel. Sonntag, den 6. Juli, war ein bis dahin noch nicht gekannter Besuch im Bade auf der Felsberinsel zu verzeichnen. Die Autobusse wie das Motorboot beförderten ununterbrochen die abkühlungsbedürftigen Massen zum Bade hinaus und diejenigen, die in den kühlen Fluten bereits Abkühlung gefunden hatten, wieder in die Stadt zurück. Es war aber auch ein schwüler Tag, wie wir ihn in dieser Saison noch nicht zu verzeichnen hatten. Die gesamten Bewohner der Stadt haben ein ungeteiltes

Interesse daran, daß die Stadtgemeinde ein möglichst gutes Geschäft macht, sonst würden sie es ja unterschiedlos zu spüren bekommen. Die Erhaltungskosten müßten sicherlich in Form von neuen Gemeindeabgaben hereingebracht werden. Wie wir vernehmen, haben sich aber einige Uebel eingeschlichen, die geeignet erscheinen, die Frequenz des Bades zu schmälern. Beispielsweise hat sich die Unsitte eingebürgert, am Rande des Bassins wandelnde Badegäste einfach hineinzustoßen, ohne Rücksicht darauf, ob der oder die Betreffende gekannt wird oder nicht. Ja, es ist sogar schon vorgekommen, daß der betreffende Badegast des Schwimmens vollkommen unkundig war und buchstäblich vor dem Ertrinken gerettet werden mußte. Andererseits werden Klagen laut, daß das Badepersonal sich den Badegästen gegenüber in einer Weise benimmt, die nicht geeignet erscheint, die Frequenz dieses schönen Bades zu erhöhen. Daß den Badebesuchern gegenüber in sprachlicher Hinsicht weitgehendste Toleranz geübt werden muß, versteht sich von selbst. Unsere Heißsporne werden sich halt daran gewöhnen müssen, daß die Badeangestellten auf deutsche Fragen auch deutsch antworten. Diese hellen Köpfe scheinen es nicht zu wissen, daß das Deutsche eben eine Weltsprache ist, deren Kenntnis heute als Bildungsgrad gewertet wird und deren sich bei uns nicht nur Amerikaner, Engländer und Franzosen, sondern, wie der Besuch polnischer Offiziere vor einigen Jahren zeigte, auch die slawischen Polen als Vermittlungssprache bedienen. Weiters müßte der Sicherheitsdienst strenger gehandhabt werden, damit den Langfingern künstlich die Luft vergeht, sich das neue Bad als Betätigungsfeld zu erkünnen.

Anfall beim Baden. Dieser Tage badete der hiesige Kaufmann B. G. im neuen Bade auf der Felseninsel und zog sich, was beim Baden selten vorkommen dürfte, eine Fraktur der Nase zu. Ein Badegast war ihm nämlich direkt auf die Nase gesprungen. Dieser Vorfall wird nun die Verantwortlichen zu einer strengeren Handhabung der für den Sprungturm zweifellos bestehenden Vorschriften veranlassen. Auch sollte das Springen vom 10 Meter hohen Sprungturm nicht jedem Waghalsigen ohne weiteres gestattet sein, da auch dort bereits nicht unerhebliche Verletzungen vorgekommen sind.

Archäologisches aus Maribor. Von der alten Stadtmauer, die die Stadt Maribor einst zu ihrem Schutze umschloß, sind außer einigen kümmerlichen Resten von ihr selbst heute noch vier starke Türme erhalten, der Judenturm in der ehemaligen Allerheiligengasse (Židovska ulica), der Wasserturm in der Uhnjarska ulica (Ledergasse), der Rotturm auf der Lend und der nordwestliche Turm (Stadturm), der sich hochaufragend auf dem Grunde der „Gambirinus“-Realität in der Gregorčičeva ulica, früher Schillerstraße, erhebt. Diese Realität und der Turm sind Eigentum der Brauerei Tscheligi. Durch die Witterungseinflüsse war das Mauerwerk des Turmes im Laufe der Zeit schadhaft geworden und die Mörtelbindungen zwischen den Mauersteinen zum Teil abgefallen. Es war daher sehr zu begrüßen, daß vor kurzem Herr Josef Tscheligi die Schäden an dem Turme ausbessern und ihn wieder in guten Zustand herrichten ließ. Dabei verdient der Umstand als besonders anerkanntenswert hervorgehoben zu werden, daß diese Herstellungsarbeiten unter verständnisvoller Wahrung und Beibehaltung des alttümlichen Aussehens des Turmes geschehen sind, wodurch dieses geschichtliche Baudenkmal sich eben recht augenfällig von den modernen Bauten seiner Umgebung unterscheidet. Es wäre gewiß ein rühmliches Beginnen, wenn auch die Besitzer der drei übrigen obengenannten Stadtmauertürme an die bauliche Ausbesserung dieser Türme, die mancherlei Schäden aufweisen, schreiten würden, um auf solche Art auch ihrerseits in verdienstlicher Weise zur Erhaltung geschichtlicher Denkmäler der Stadt beizutragen. — Erfreulich ist es, daß der Besitzer des sogenannten „Burgstöckls“, das schon viele Zeichen des Verfalles an sich trug, diesen Bau ebenfalls einer gründlichen Erneuerung unterzogen hat. Dieses Burgstöckl gehörte einstmals zur Burg Marburg, mit der es in Verbindung stand, und bildete einen Teil des großen gemauerten Burgtores, welches vom Burghofe nach Norden ins Freie hinausführte in die Gegend, wo heute die Oberrealschule steht. In späterer Zeit wurde dieses nördliche Burgtor abgetragen und dadurch das Stöckl vom eigentlichen Burggebäude getrennt und gelangte an andere Besitzer. Während dieses Stöckl früher wegen der Enge der Brandisgasse, jetzt Grojska ulica genannt, ziemlich versteckt war, tritt es nach nunmehriger Verbreiterung der Grojska ulica infolge der Errichtung des Kaffeehauses „Astoria“ als Baulichkeit mehr

Schon hängt sie

auf der Leine, Ihre blendendweiße, frischduftende Wäsche! Persil ist und bleibt das einzig Wahre! So schonend, so bequem, so schnell und schön wäscht doch nur Persil! Aber: Persil immer in richtiger Menge nehmen, auf je 2½ bis 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil. Persil kalt auflösen und die Wäsche nur einmal kurze Zeit kochen!



Persil bleibt Persil!

hervor und bietet nach seiner Neuherstellung als Bild alter Bauart einen hübschen Anblick. Das Bild erhielt aber seine wirkungsvolle Ergänzung, wenn auch die Sonnenuhr an der Südmauer des Gebäudes wieder hergestellt würde. Hier handelt es sich besonders um die sachverständige, künstlerische Erneuerung des schönen Bildes, über welchem die Sonnenuhr angebracht ist und welches den heiligen Georg darstellt, der vom Pferde herab mit der Lanze den Drachen tötet. — Vor wenigen Jahren hat der jetzige Besitzer der Burg, Herr Kaufmann Wilhelm Verdajs, am alten Gebäude verschiedene notwendige Ausbesserungsarbeiten mit bedeutenden Kosten vornehmen lassen. Durch diese Erneuerungen hat der äußere Eindruck des Burggebäudes sehr gewonnen. Noch aber ist diese Leistung, so dankenswert sie ist, nicht vollständig, da auch die sogenannte Bastei, namentlich ihre Nordseite, einer baulichen Herstellung dringend bedarf, wenn die Schäden durch fortgesetzte Vernachlässigung nicht immer größer werden sollen. Von der Opferwilligkeit des Herrn Verdajs für die Vaterstadt ist zu erhoffen, daß auch diese Arbeiten in nicht zu ferner Zeit in Angriff genommen werden. — Im allgemeinen soll aber auch gesagt werden, daß es ein verdienstliches Werk ist und zu den pietätvollsten Aufgaben auch der Stadtgemeinde gehört, alles daran zu wenden, damit unsere alte Stadtburg, das hervorragendste und in seiner äußeren und inneren architektonischen Schönheit so sehenswerte geschichtliche Denkmal, welches Kaiser Friedrich III. in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbauen ließ, sich immer in gutem Bauzustande befindet, und dafür Sorge zu tragen, daß dieses ehrwürdige Baudenkmal aus alter Zeit in seiner bestehenden Form stets unverändert erhalten bleibt.

Arbeitsmarkt. Vom 1. Jänner 1930 bis 5. Juli 1930 haben bei der Arbeitsbörse in Maribor die städtische Anzahl von 2727 Männern und 1388 Frauen, zusammen 4115 Personen Arbeit gesucht. In dieser Zeit konnte 1934 Männern und 1209 Frauen, zusammen 3143 Personen eine Arbeitsmöglichkeit geboten werden; davon haben 1132 Männer und 974 Frauen, zusammen 2106 Personen Gebrauch gemacht. Die Abreise auf einen Arbeitsplatz wurde in diesem Zeitraum 193 Männern und 75 Frauen, zusammen 268 Personen ermöglicht. In dieser Zeit wurden 947 Männer und 221 Frauen, zusammen 1168 Personen in der Evidenz gelöscht, während 455 Männer und 118 Frauen, zusammen 573 Personen am 5. Juli 1930 noch weiter in Evidenz verblieben.

Uebersicht über den Stand am Arbeitsmarkte. Arbeit suchen (Männer): 3 Delonomen (Verwalter), 1 Schaffer, 1 Revierjäger, 22 Winzer, 12 Meier, 2 Gärtner, 1 Steinmetzgehilfe, 1 Pflasterer, 1 Ziegeleimeister, 6 Schmiede,

Verzollungen und Uebersiedlungen und alle sonstigen Speditionsagenten besorgt promptest und billigst

„Merkur“, internat. Transportges. m. b. H. in Maribor. Auskünfte und Offerte kostenlos.

3 Metalldrucker, 6 Eisendreher, 3 Eisengießer, 9 Spengler, 23 Bau- und Maschinen Schlosser, 2 Elektromonteur, 3 Mechaniker, 10 Tischler, 6 Sägearbeiter, 7 Sattler, 4 Fajbinder, 9 Lederfabrikarbeiter, 1 Webermeister, 3 Weberarbeiter, 5 Tapezierer, 10 Schneidergehilfen, 12 Schustergehilfen, 2 Friseur, 1 Buchbinder, 13 Bäckergehilfen, 8 Müller, 2 Zuckerbäcker, 9 Fleischergehilfen, 2 Kellner, 2 Kellnerarbeiter, 3 Schankburschen, 9 Maurer, 7 Maler und Anstreicher, 1 Maurerpolier, 10 Zimmerleute, 2 Laboranten, 11 Maschinenheizer, 11 Fabriks- und 137 Hilfsarbeiter, 7 Handelsangestellte und Handelsreisende, 23 Diener und Portiere, 4 Kutsher, 4 Kraftwagenlenker, 8 Privatbeamten und Kanzleikräfte sowie 4 Lehrlinge für verschiedene Berufe. Frauen: 1 Bauernmagd, 1 Meierin, 2 ländliche Wirtschaftsrinnen, 1 Maschinistinderin, 5 Wäscherinnen und Büglerinnen, 1 perfekte Hotellköchin, 4 Hoteltubennmädchen, 10 Kellnerinnen und Kassierinnen, 6 Hilfsarbeiterinnen, 10 Fabriksarbeiterinnen, 4 Handelsangestellte, 2 Verkäuferinnen (Konditorei), 57 Wirtschaftsrinnen, Köchinnen, Stubenmädchen, Kinderinädchen, Bedienerinnen und Dienstmädchen, 12 Erzieherinnen und Kanzleikräfte, 1 Kranken-schweizer und 1 Lehrmädchen. Arbeiter erhalten Männer: 2 Meier, 20 Knechte, 10 Hirten, 18 Feldarbeiter, 1 Hafnergehilfe, 1 Ziegeleiarbeiter, 1 Gatterist, 40 Zimmerleute, 3 Schriftenmaler, 1 Glasergehilfe, 1 Müller, 3 Eierdurchleuchter, 4 Steinklopfer, 1 Schankbursch, 1 Tischlergehilfe, 20 Hilfsarbeiter und 5 Arbeiter, in der Brettererzeugung bewandert. Frauen: 11 Köchinnen, 26 Dienstmädchen, 3 Köchinnen für Gendarmerie und Finanzwache, 2 Bedienerinnen, 3 Kinderfräulein, 3 Zahnstellnerinnen, 1 Kellnerin, 2 Serviererinnen, 2 perfekte Hotellköchinnen, 5 Feldarbeiterinnen, 4 junge Arbeiterinnen zum Kragenfassungieren, 2 Wirtschaftsrinnen, 1 ältere Näherin als Wirtschaftsrin, 2 Stubenmädchen für Privathaushalt, und Lehrmädchen (Näherinnen). Ferner können Anaben in folgenden Berufen einen Lehrplatz finden: Schlosser, Spengler, Tischler, Sattler, Lederfabrik, Tapezierer, Schneider, Schuster, Bäcker und Müller.

Freiwillige Rettungsabteilung Maribor, Fernsprecher 2336. Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 13. bis einschließlich 19. Juli, ist der 1. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Martin Ertl. Bereitschaft in Reserve: 3. Zug.

Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224.

Freiwillige Feuerwehr Bobreje, Fernsprecher 2306.

Die Freiwillige Rettungsabteilung mußte in der Zeit vom 1. bis zum 10. Juli in der städtischen Anzahl von 103 Fällen intervenieren, darunter 37 Mal im Bade auf der Felseninsel.

Apothekennachtdienst. Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 13. bis einschließlich 19. Juli, versieht die Schutzengelapotheke (Mr. A. Strak) in der Aleksandrova cesta 33.

Maribor

Hotel Halbwidl

Jurčičeva ulica, Mitte der Stadt gelegen, gut bürgerliche Küche, schöner staubfreier Siggarten. Samstags, Sonntags und Feiertags **Salon-Konzerte**. Nette und billige Fremdenzimmer.

Auch ein Marburger war auf dem „Karagjorgje“. Auf dem verunglückten Dampfer „Karagjorgje“ fuhr von Dubrovnik nach Susak auch der hiesige Fabrikant Herr Josef Hutter mit Gemahlin und 2 Kindern. Die Familie ist glücklich wieder nachhause zurückgekehrt.

Pluj

Zur 60-Jahrfeier der Fw. Feuerwehr am 5. und 6. Juli 1930. Als im Jahre 1870, d. i. vor 60 Jahren, eine Schar von waderen Bürgern unsere heutige Fw. Feuerwehr gründeten, wurde dieser Schritt von der ganzen Bevölkerung begrüßt und auf das tatkräftigste unterstützt. Mit bescheidenen Mitteln schaffte man eine kleine Spritze an, welche damals sehr teuer war. Gemeinde, Bezirk und Land sowie andere öffentliche Anstalten hatten den Wert der Feuerwehr erkannt und sie mit ausgiebigen Spenden unterstützt. Die Feuerwehr hat seit ihrem Bestehen in 585 Bränden wertvolle Hilfe geleistet, Menschenleben gerettet und viel Volksvermögen erhalten. Fleißiges Ueben und strenge Disziplin ermöglichten es, daß heute auf eine derart erfolgreiche Tätigkeit zurückgeblüht werden kann. Um einen kleinen Ueberblick über die Tätigkeit der vergangenen Jahre zu geben, teilt der Wehrausschuß folgendes mit: der erste Brand, welchen die Wehr zu bekämpfen hatte, war am 25. 9. 1870 das Wohnhaus des Herrn Wressnig in Breg bei Pluj. Im Jahre 1872 wurde bei einer großen Ueberschwemmung durch drei Tage erfolgreich gearbeitet. 1875 Großfeuer: Brand des Verpflegsmagazins in Pluj. 1876 wurde die Samassa-Abprobspritze gekauft. 1877 fand in Pluj der Landesfeuerwehrtag statt, welcher von 870 Wehrmännern besucht war. 1878 hatte ein Brandleger seine Tätigkeit in Breg entfaltet, welcher der Wehr sehr viel Arbeit verursachte. 1882 große Ueberschwemmung der Drau, welche aufopfernde Arbeit notwendig machte. Im Jahre 1886 wurde die fahrbare Kernräter-Spritze gekauft. 1889 wurde das neugebaute Rüsthaus der Feuerwehr übergeben. In diesem Jahre wurde auch Herr Steudte zum Hauptmann gewählt. 1890 Großfeuer: Benzinbrand bei Kaufmann Jurza. 22 Stunden arbeitete die Wehr unter den größten Schwierigkeiten, bei diesem Brande wurden mehrere Personen verletzt, darunter verunglückte ein Mann tödlich. 1893 Großbrand in Butovci. 1895 beging die Wehr das 25-jährige Gründungsfest. 1900 wurde die Dampfspritze angeschafft. 1907 Großfeuer bei Josef Pirich. 1910 Großfeuer: Fabrik Josef Pirich. Durch sehr aufopfernde Tätigkeit war es möglich, den Großteil der Fabrik zu retten. 1912 Großfeuer: Vereinsheiß in Pluj. 1914 Gründung der Krankentransportkolonne des Roten Kreuzes. Während des ganzen Weltkrieges stand die Kolonne Tag und Nacht im Dienste und beförderte vom Bahnhofe Pluj in die einzelnen Kriegsspitäler der Stadt Pluj 36.890 kranke und verwundete Soldaten. Sämtliche Mannschaft der Kolonne wurde von der Leitung des Roten Kreuzes wiederholt dekoriert. Im Jahre 1915 Hochwasser der Grajana. 1917 Großfeuer im Studentenheim und im Gymnasium von Pluj. Durch rasche Hilfe war es möglich, das halbe Dach des Studentenheimes zu retten. 1918 Unglücksfall durch Zusammenstoß eines Schnell- und eines Güterzuges am hiesigen Bahnhofe, wobei 12 Tote und 42 Verwundete geborgen werden mußten. Zugsentgleisung in Haidin, bei welchem Unglücke 26 Tote und eine überaus große Anzahl Soldaten transportiert werden mußten. Im Jahre 1924 besuchte S. M. König Alexander und S. M. die Königin unsere Stadt, bei welcher Gelegenheit die Wehr ausrückte und Herr Hauptmann Steudte durch eine längere Ansprache vom erlauchten Königspaar ausgezeichnet wurde. In diesem Jahre wurde auch die Motorspritze der Firma Magirus-Union angeschafft. Im Jahre 1926 wurde zum Transport dieser Spritze ein Auto gekauft, welches gleichzeitig zur Beförderung der Wehrmannschaft dient. Im Jahre 1928 waren die meisten Brände seit dem Bestand der Wehr zu verzeichnen, 26 Mal wurde sie gerufen. Im Jahre 1929 konnte man einem langjährigen Wunsche der ganzen Bevölkerung nachkommen und ein den heutigen Verhältnissen entsprechender, moderner

ausgestatteter Rettungswagen (Steyr) angeschafft werden. Der Wehrausschuß dankt dem Gemeinderate, an dessen Spitze Herrn Bürgermeister Brenčič, der Bevölkerung der Stadt und der Umgebungsgemeinden für ihre Unterstützung und bittet auch für weiterhin um deren Wohlwollen. Die Fw. Feuerwehr Pluj wird auch weiterhin trachten, dieses liebevolle Entgegenkommen durch fleißige und wirksame Tätigkeit zu rechtfertigen.

Von der Rettungsabteilung. Am vergangenen Sonntag ereigneten sich während der Vormittagsfeier am Florjanski trg infolge der großen Hitze zwei Unfälle. Am Nachmittag desselben Tages stürzte in Spuhlje der Besitzer Josef Kostanjevec aus Stojnci vom Rade und mußte mit dem Rettungswagen abgeholt werden. Nach Anlegung eines Verbandes konnte sich Genannter wieder nachhause begeben.

Familienfest. Der bekannte einstmalige Grundbuchsverwalter Herr Jakob Srebotnik begeht dieser Tage mit seiner Gattin Franziska den 40. Ehejahrestag. Genannter ist durch Jahre bei Herrn Dr. Biljančič in Stellung.

Verlust. Vergangenen Sonntag wurde in der Panonska ulica eine Geldtasche mit 500 Din verloren. Der Finder möge sie gegen gute Belohnung bei der Sicherheitswache abgeben.

Gefunden. Bei der Sicherheitswache wurde eine silberne Damentasche abgegeben; sie kann von der Verlustträgerin dort abgeholt werden.

Slovenska Bistrica

Im Interesse des Fremdenverkehrs.

Wie verlautet, beabsichtigt der hiesige rührige Stadtverschönerungs- und Fremdenverkehrsverein unter seinem unermüdbaren Obmann Herrn Jerencič das in anerkennenswerter Weise begonnene Verschönerungswerk noch weiter auszubauen. Neben den wieder instand gesetzten und neugeschaffenen Anlagen beim Bezirksgericht, vor der Bürgerschule und um die Mariensäule, soll nun noch vor dem Altgraf Salm'schen Hause eine Anlage entstehen, die Verjollatigasse, die durch den Umzug des Postamtes frequentierter geworden ist, eine Baumreihe erhalten und auch das altherwürdige Kastaniendreieck auf dem Hauptplatze Verschönerungen unterzogen werden. Schließlich soll auch der still dahinträumende Gradischplatz parkartig ausgestaltet werden und durch Schaffung eines Kinderspielplatzes Belebung finden. Damit sind jedoch die des Stadtverschönerungs- und Fremdenverkehrsvereines sowie der Stadtgemeinde harrenden Arbeiten leider noch nicht erschöpft. Denn wir stehen erst am Beginn, aus unserem stillen, weltvergessenen Städtchen eine beliebte, schmutze Sommerfrische entstehen zu lassen. An der Stadtgemeinde läge es, für eine ehefte Behebung der unerträglichen Staubplage durch Anschaffung eines Sprengwagens Sorge zu tragen, da — abgesehen von gesundheitlichen Rücksichten — durch den von Automobilen und Motorrädern alle Augenblicke immer wieder aufgewirbelten Staub die Anlagen derart verstauben, daß sie nicht einmal der stärkste Regen wieder aufräumen könnte, und sie dadurch in kurzer Zeit dermaßen unansehnlich werden, daß sie eher das Gegenteil als eine Zierde der Stadt darstellen würden. An der Stadtgemeinde läge es auch, die vom Stadtverschönerungs- und Fremdenverkehrsverein geschaffenen Anlagen im Hinblick auf die des Vereines harrenden stets neuen Aufgaben in Obhut und Pflege zu übernehmen, da die Erhaltung bereits bestehender Anlagen den stets schlaffen Vereinsfädel unverhältnismäßig stark in Anspruch nimmt. Wir haben schon im Vorjahre darauf hingewiesen, das es im Interesse des Fremdenverkehrs läge, wenn der tiefe, mit wucherndem Gras bewachsene Straßengraben entlang des Remer'schen Gartenzaunes eingedeckt und dann als Bürgersteig verwendet werden könnte; gleichzeitig wäre die vor der Kapelle stehende Elektroleitungsstange dahinter zu verlegen. Ferner wäre es wünschenswert, wenn von der Ecke des Rathauses nach der Ecke des Marčič'schen Hauses ein Bürgersteig gezogen und auf dem vor dem Rathause liegenden dreieckigen Platze eine Anlage geschaffen werden würde. Ebenso zu begrüßen wäre die Legung eines Bürgersteiges von der linken Seite der Brücke aus nach dem Altgraf Salm'schen Hause. Es wäre Sache der Stadtgemeinde, auf diese Weise mit der bereits leghin angeregten Schaffung einheitlicher Bürgersteige zu beginnen. Die gegenwärtige wilde Grasnarbe vor dem Zamolo'schen Hause und der Kaplanei wäre durch eine künstliche (englische) Rasenfläche allenfalls mit Blumenanlagen und wohl beschotterten Wegen zu ersetzen; die Anlage könnte auch bis zum Topoljški'schen Hause erweitert werden.

Bei dieser Gelegenheit sei gleich darauf hingewiesen, daß die natürliche Rasenfläche der neuen Anlage vor der Bürgerschule durchaus nicht als schön bezeichnet werden kann, sodaß es einen weiteren Fortschritt in der Verschönerung unseres Städtchens bedeuten würde, wenn sie ehest eine englische Rasenfläche den Platz räumte. Eine ähnliche Anlage vor den beiden Volksschulen würde nicht wenig zur Verschönerung der Schulgasse beitragen. Doch noch eines! Der Stadtverschönerungs- und Fremdenverkehrsverein hat bereits schöne Erfolge zu verzeichnen und beweist damit seine Daseinsberechtigung. Aber noch viel größere Aufgaben harren seiner. Er ist daher bei seiner selbstlosen, nur wieder der Stadt und deren Bürgerschaft zu gute kommenden Arbeit auf eine tatkräftige Unterstützung durch die gesamte Bevölkerung angewiesen. Verschließt daher nicht eure Taschen, wenn ein Sammelbogen des Vereines von Haus zu Haus wandert, sondern gebt, was ihr entbehren könnt! Der Verein ist für die kleinste Spende dankbar und verzinst sie hundertfach!

Den lebhaften Verkehr, der durch unsere Stadt stattfindet, bezeichnen nachfolgende Zahlen: Am Sonntag, dem 6. Juli, passierten die Stadt Slovenska Bistrica 8 Autobusse, 126 Personenautomobile, 44 Motorräder, 106 Radfahrer, 35 schwere Lastwagen und 44 leichte Pferdegespanne, zusammen 363 Fahrzeuge.

Große Feuersbrunst. Am Dienstag, dem 8. d. M., vormittags brach in Brhloge ein Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit fünf Objekte, und zwar zwei Wohnhäuser und drei Wirtschaftsgebäude, ein Raub der Flammen wurden. Die Dorfbewohner hatten in Erkenntnis der dem ganzen Dorfe drohenden Gefahr alle Häuser und Ställe geräumt und unterstützten die herbeigeeilte Fw. Feuerwehr von Slov. Bistrica tatkräftig bei der schwierigen Wasserbeschaffung, sodaß es gelang, einen noch größeren Schaden zu verhindern.

Ein Kind ohne Arme brachte vor etwa Monatsfrist eine Bäuerin in Polosze zur Welt. Das bedauernswerte Würmchen wurde in das Allgemeine Krankenhaus nach Maribor gebracht, wo es dieser Tage einem qualvollen Erden-dasein durch den erlösenden Tod entgangen ist.

Gasthof Walland

Besitzer:
Hans Walland

Slovenska Bistrica. Gut bürgerliches Haus, erstklassige Küche. Für Sommerfrischler ganze Pension (Unterkunft und Verpflegung) pro Person und Tag Din 28.—

Todesfall. Am Sonntag, dem 6. d. M., starb hier der Gastwirt und Realitätenbesitzer Herr Johann Kriweh im hohen Alter von über 90 Jahren. Der Berewigte wurde am Dienstag, dem 8. d. M., unter zahlreicher Beteiligung dem Leichenbegängnisse im Familiengrabe auf dem hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet.

Brežice

Unglücksfall. Am vergangenen Sonntag kam der Obergerichtsrat Herr Dr. Gustav Prilekmayer aus Eger welcher alljährlich seine Sommerferien in unserem schönen Unterland zu verbringen pflegt, mit dem Wiener Schnellzug um 6 Uhr nachmittags in Brežice an. Da der Schnellzug an diesem Tag eine halbe Stunde Verspätung hatte, blieb er bloß eine Minute stehen, so daß er sich bereits wieder in Bewegung setzte, als Herr Dr. Prilekmayer mit seinem Gepäck ausstieg. Der Aussteigende wurde zu Boden geworfen und fiel mit dem linken Bein unter das Rad, das ihm den Fuß über dem Knöchel abschnitt. Der Verunglückte wurde auf der Station zur Not verbunden und sofort in das Spital in Brežice überführt, wo man die erforderliche Operation vornahm. Sein Zustand ist gegenwärtig befriedigend. Das Unglück des allgemein beliebten Sommergastes hat überall das tiefste Bedauern ausgelöst.

Eine gute und gesunde Erfrischung

in der heißen Jahreszeit ist ein Glas Radeiner Mineralwasser allein oder mit Fruchtsäften gemischt. Dies erfrischt Sie körperlich und geistig.

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Und nun sah ich über mir wieder einen Sternenhimmel in bläulichem Glanze schimmern. Auch an ihm erschien mir ein Stern, der so stark war, daß er meinen Blick in der Unzahl der anderen festhielt. Die fliegenden Gedanken versetzten mich nun auf diesen Stern und wieder sah ich hoch oben in unendlicher Ferne einen Sternenhimmel sich wölben. So flogen die Gedanken immer höher, von einem Sternenhimmel zum anderen, immer weiter und weiter. Immer waren neue Sternenhimmel von jedem Sterne des einen, auf den ich mich eben hingedacht hatte, zu sehen. Wenn ich mir dann denken wollte, daß ich nun an das Ende gekommen sei, daß nun das Nichts seine schwarze Nacht ausbreiten müsse, war ich nicht imstande, diesen Gedanken zu fassen. Ich konnte nur denken, daß die Sternwelten, unendlich weit von einander entfernt, sich in alle Unendlichkeit so fortbreiten müßten wie am Anfange, der sich auf jedem Stern denken ließ, den meine Gedanken erflogen hatten. Das allein war mir möglich zu erfassen, nicht jedoch ein Ende. Dann stieg ich zurück auf den ersten Stern. Von dort aus sah ich die wunderbare Pracht des Himmels, an dem auch unsere Erde als blaßes Pünktchen leuchtete. Zwischen den anderen Sternen, die viel stärker leuchteten. Ihrer waren Myriaden, so daß sich für den umfassenden Blick unser Sternchen so verlor wie ein Sandkorn im Sandmeer der Wüste. Wie irrsinnig und überheblich der Gedanke, daß dieses verlorene, blaße, in der Majestät dieses Himmels völlig bedeutungslose Pünktchen etwas Besonderes, Ausgewähltes, Zentrales sein könnte! Tausendmal konnte es fehlen und ausgelöscht sein, ohne daß am Himmel die geringste Veränderung zu merken gewesen wäre. Wie vermessen erschien mir nun der Gedanke, daß dieses Sandkörnchen allein von denkenden Wesen bewohnt sein sollte, während die unzähligen anderen Weltkörper tot und ungeliebt von der Majestät Gottes sein sollten. Wie es undenkbar ist, daß im Ozean bloß ein einziger Tropfen Leben haben und das weite übrige Meer tot sein sollte, so undenkbar erschien mir nun dies. Wie klein erschien mir die Erde, wie klein und bedeutungslos die Kämpfe ihrer Völker, wie klein das Schicksal dieser Zwangsj in der Zelle, wie klein auch ich, der ich da am Gitterfenster wieder zur Erde zurückgefunden hatte! Wie winzig und gleichgültig mußten dem Herrn der unendlichen Welten, wenn er sie bewußt lenkte, die Erde und ihre Geschöpfe, deren Kämpfe und Jammer, Kommen und Vergehen erscheinen!

O, ich glaubte an Gott! Inniger und überzeugter als jemals vorher, ehe ich diese Gedanken noch gedacht hatte. Wie hätte ich nicht glauben sollen, da sich meinem Geiste diese Wunder darboten! Aber die Majestät meines Gottes war menschlichen Maßen und Schriften entzogen. Sie überwog das, was ich über den irdennahen Gott meiner Jugendzeit zu denken gewohnt war, um soviel, wie die unendlichen Sternenhimmel unser kleines Sternchen überwiegen, wie der Ozean einen Wassertropfen, wie die Wüste ein Sandkorn überwiegt. Jeder andere Glaube erschien mir nunmehr unvernünftig, voll unerträglichster Ueberhebung, eine schändliche Majestätsbeleidigung des wahren Gottes zu sein, der in einer für menschliche Ausdrucksmittel unerfaßbaren Unbegreiflichkeit da sein muß. Dessen Mantelsaum man anders nicht erdenken kann, als wenn man den Geist in die Wunder der Sternwelt emporschleichen läßt oder sich in die Wunder einer Blumenblüte auf einer Erdenwiese oder in das Leben eines Wassertropfens versenkt.

Oft sah ich auch auf der Brücke und die Gedanken gingen den verkehrten Weg. Ich stellte mir dann vor, daß die Entfernungen zwischen den Sternen, ja diese selbst, uns Menschen so erscheinen müssen, wie sie zu sehen uns unsere menschlichen Sinneswerkzeuge, unser Gehirn eben erlauben. Ich konnte mir ganz gut denken, daß es uns ähnliche Wesen geben mag, denen alles für uns Menschen Sichtbare und Denkbare ganz anders erscheint. Großartiger, erkennbarer oder kleiner und vor allem ganz anders. Das heißt also, daß alles, nennen wir es Schöpfung, nichts Absolutes sein kann. Aus der Schule und späterem oberflächlichen Wesen hatte ich von jenen Welten erfahren, die noch unendlich viel großartiger in ihren unvorstellbar kleinen Maßen sein müssen als die sichtbare Welt, weil aus ihnen diese große sichtbare Welt besteht. Wenn die Atome

denselben Gesetzen folgen wie die Sterne, wenn es auch hier Sonnen gibt und um sie kreisende Sterne, warum sollte es dann nicht möglich sein, daß unsere ganze unendliche Sternwelt mit unserem Erdenpünktchen sich irgendeinem ungeheuren Auge als scheinbar fester Körper darstellt? Etwa ein Steinblock ist, der auf der Wiese einer ungeheuren anderen Erde liegt oder ein Baum, der im Walde einer solchen Erde steht. Da die Entfernungen doch nur Maße sind, die eben nur unseren Sinneswerkzeugen so und nicht anders erscheinen, spielt der menschliche Begriff „unendlich groß“ und „unendlich klein“ für das All keine Rolle. Wenn um den Kern eines Atoms Planeten kreisen, dann hindert mich, wenn ich unseren menschlichen Entfernungsbegriff ausschalte, nichts, die Entfernung vom Kern des Atoms zu seinen Planeten den Entfernungen gleich zu setzen, welche unsere Sonne von ihren Planeten scheiden.

Diese Phantasien, denen ich in jener Zeit beständig nachhing, dienten mir dazu, die Erde, die Schicksale der Völker auf ihr, mich selbst und mein Leben in jene Relativität zu bringen, welche für dies alles immer wieder nur ein Ergebnis hatte: eine winzige Unbeträchtlichkeit.

Und nun erst konnte ich ohne allzu grausames Beben der Kreatur vor der Auflösung an jene Frage herantreten, die den mir bevorstehenden Zustand betraf: den Tod. Vorerst stellte ich mir den Tod als totales Auslöschen, als Eingehen in das Nichts vor. Diese Vorstellung war noch die beruhigendste. Ich wußte, daß bei einem genügend starken Schläge auf den Kopf die absoluteste Nacht herabsinkt, daß die Welt vollkommen erlischt. Auch sind schon viele Menschen beim Ertrinken bewußtlos geworden, von ihrem Kampf gegen den Tod wußten sie nichts, sie wußten überhaupt nichts, sobald sie nach der Rettung wieder zum Leben erwachten. Denn jenes Mittel, das ihnen das Bewußtsein des Lebens und aller seiner Dinge vermittelte, hatte aufgehört zu funktionieren. Oder wenn jemand wegen einer Operation künstlich bewußtlos gemacht wird. Er weiß doch absolut nichts, man kann nicht einmal sagen, daß schwarze Nacht ihn einhüllt, denn auch davon weiß er ja nichts. Wenn dann diese volle Bewußtlosigkeit länger andauert, kann sie schon bald der Tod sein. Es war mir undenkbar zu glauben, daß es zwischen der völligen Bewußtlosigkeit des noch lebenden Körpers, der wieder erwachen könnte, und jener des toten Körpers irgendeine Grenze geben könnte, von welcher an irgend etwas im Menschen, man nenne es Seele, sich bewußt werden könnte, daß der Körper nun tot ist. Ich konnte vielmehr nicht anders als glauben, daß die Bewußtlosigkeit des noch lebenden Körpers sich im toten endgültig in alle Ewigkeit fortsetzt. Ich muß sagen, daß mir diese Feststellung den Tod annehmbar erscheinen ließ. Bewußtlos zu werden, konnte ja nichts Schreckliches oder Unangenehmes sein, denn das Gefühl des Schrecklichen und Unangenehmen ist notwendigerweise durch das Bewußtsein bedingt. Wenn mir mein Kamerad hier neben mir auf der Brücke einen geschickten Faustschlag auf die Schläfe versetzt, dann wäre der Zustand der Bewußtlosigkeit schon erreicht, eine ungefährliche Sache. Denke ich mir diesen Zustand sehr verlängert, dann ist es schon der Tod. Also schon durch einen kleinen Faustschlag läßt sich die Generalprobe für den gefürchteten Zustand des Todes herbeiführen, eine Generalprobe, die dem Ernstfall vollkommen gleich ist. Was ist also dabei groß zu fürchten? Es galt nur, sich bei den umständlichen Vorbereitungen für einen gewaltsamen Tod diese Tatsachen fest in das Gehirn einzuhämmern, dieses eigentliche Wesen des Todes sich fest vor Augen zu halten, dann waren meiner Ansicht nach auch die Bewußtseinskrämpfe beim Hinstellen an die Mauer, der Blick in die schwarzen Löcher der Gewehrläufe zu ertragen.

Und doch, trotzdem mein Verstand mit dieser Auffassung vom Tode sein Auslangen fand, trotzdem ich überzeugt war, daß es nicht anders sein konnte, daß es eine lächerliche Ueberheblichkeit wäre, zu glauben, daß nur mit dem Menschen, diesem Nichts auf einem Sandkorn des Weltalls, besondere Geschickten nach seinem Auslöschen vor sich gehen könnten, so war irgendetwas in mir doch nicht zufrieden. Trotzdem ich mir immer wieder vorstellte, daß alle, alle Menschen den Tod zu erleiden hätten,

daß auch ein Napoleon diesen Zustand über sich ergehen lassen mußte, daß schon die Geburt, übrigens weitaus wunderbarer als der Tod, seine absolute Notwendigkeit schafft, war ich mit dem bloßen Zurücksinken ins Nichts, in eben jenes Nichts, das für jeden auch vor seiner Geburt bestand, nicht zufrieden. Die Ueberlegung, daß der Zustand des Todes nicht anders sein kann als jener vor der Geburt, war ja tröstlich.

Denn war jener Zustand unangenehm, schrecklich? Nichts von alledem, das wissen wir alle, weil er hinter jedem von uns liegt und nicht, wie der Tod, vor uns. Aber trotzdem!

Was diese meine Abfindung mit dem Tod am meisten störte, war die lüdenlose Zweckmäßigkeit, die vom Geäder eines Blumenblattes bis zur Beleuchtung unserer Nacht durch den Mond in allen, den winzigsten und größten Dingen unseres Weltalls vorhanden ist. Uns Menschen ist das Mittel gegeben, diese Zweckmäßigkeit zu sehen, die Göttlichkeit der Welt zu ahnen. Wo bliebe nun die allwaltende Zweckmäßigkeit, wenn uns ein solches Instrument in den Kopf gesetzt ist, das uns gerade nur dazu fähig macht, das Sein eines Ungeheuren zu ahnen, nicht aber zu erkennen? Muß nicht vielmehr der Tatsache, daß wir im Leben instand gesetzt wurden, es zu ahnen, die Notwendigkeit folgen, das Ungeheure einmal in seiner unfassbaren Pracht und Herrlichkeit auch zu erkennen, seinen Sinn zu begreifen? Uns bloß gerade ahnen zu lassen, ohne uns jemals die Erkenntnis zu geben, reimt sich mit der göttlichen Zweckmäßigkeit nicht zusammen. Da wir aber in diesem Leben mit unseren Sinnen niemals erkennen können, wann also? Nach dem Tode? Als höhere Beweisen mit höheren Sinnen auf einem anderen Stern? Wird für jeden von uns vielleicht auf einem anderen Stern in einem anderen höheren Gehirn einmal das Ich erwachen, wie es hier auf Erden in jedem von uns — warum, niemand weiß es! — erwacht ist? Werden wir uns vielleicht dann als Ichmittelpunkt der Welt mit besseren Erkenntniswerkzeugen wiederfinden? Und wenn wir dort ausgelöscht werden, wiederum als noch höheres Ich auf einem noch höheren Stern — und das so fort, bis wir dann ein Ich erlangen, mit solchen Sinnen, die an Gott ganz nahe gekommen sind, so daß wir von seinem Schoß aus das furchtbare Rätsel unseres und der Welt Sein in klarem Licht erkennen werden? Wer in unserer Niederung wagt zu sagen, daß diese Fortsetzung unseres Lebens — uns natürlich unbewußt — unmöglich sei? Je mehr ich darüber nachdachte, desto notwendiger erschien mir diese Erfüllung des mit unserem Leben, das vielleicht schon der so und sovielte Zwischenraum ist, Versprochenen, Ergänzung und Erklärung Fordernden. Bald erschien es mir unmöglich, daß wir aus dem Nichts (Nichts für unsere gegenwärtige Erkenntnis!) aufgetaucht, eine Zeitlang im Licht der Sonne gelebt, rechts und links, oben und unten ungeheure Rätsel gesehen haben sollten, für die es eine Erklärung geben muß, um dann wieder ins Nichts zu verschwinden, ohne jemals die Erklärung für alles erlangt zu haben.

Und da war ich schon zum Nachdenken über das Ich gekommen. Mein Ich ist ein einziges, auch wenn ich mir bewußt bin, daß es zahllose Millionen gleiche Ichs um mich herum gibt. Es läßt sich dies mit Worten schwer oder gar nicht ausdrücken. Ich meine, es gibt im Verhältnis zur Welt und zu allem immer nur ein Ich. Nur von diesem einen Ich aus kann die Welt empfunden werden, nicht aber von mehreren in einem Bewußtsein. Erleucht dieses Ich — freilich für alle Millionen im einen Fall jedes ihrer Mitglieder — dann ist auch die Welt erloschen. Und da dachte ich mir, daß es, solange Menschen leben werden, immer ein Ich geben wird, das alles empfindet und dieses Ich müßte dann wieder ich sein. In allen Zeiten hat dieses Ich gelebt, es lebt heute in mir — warum gerade heute, warum nicht vor tausend Jahren? — es wird in Zukunft immer leben. Immer wird in einem Menschen das Ich erwachen, das wieder ich sein werde. Wie schon gesagt, diese Sache läßt sich in Worten nicht sagen, sie liegt ganz in der Intuition.

Mit solchen Gedanken gab ich mich in jener Zeit in der Zuchthauszelle in Barnaul ab. Wie man schon an ihrer Nacherzählung sieht, waren sie von keinem Erlesenen oder Gehörten abhängig. In der Not, mich mit dem Tode vertraut zu machen, kamen sie mir in den Kopf. Ich bin gewiß, daß sie schon viele Menschen in ähnlicher Weise gedacht haben, indessen ich habe sie von niemand erzählt bekommen, ich las sie auch in keinem Buch, sie entstanden von selbst in meinem Kopf.



Wenn auch die Hitze noch so quält
So kann uns eines sicher retten:
Erfrischung ist schnell hergesteilt
Durch „Clio“ Limonad-Tabletten!

„Clio“ Limonade-Tabletten

Wirtschaft u. Verkehr

Die österreichische Anleihe, welche die Banken Morgan, Grenfell, Rothschild, Baring und Söger emittieren, wird diese Woche in London abgeschlossen werden. Die englischen Blätter verzeichnen diese Tatsache mit großer Befriedigung. Österreich ist nach ihrem Urteil einer der ersten Staaten in diesem Teil Europas, der es verstanden hat, sich die Sympathien des englischen Kapitals zu erwerben.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen betrug in Deutschland heuer Ende Januar 1.833.000 Personen, um 900.000 Personen mehr als im Monat Jänner des vorigen Jahres. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden ist aber heuer doppelt so groß wie im Vorjahre, nämlich 2.636.000 gegen 1.260.000 Personen.

Wert des Honigs. Der Honig ist als Nektar aus allen möglichen Blüten das reinste und edelste Erzeugnis. Er besteht aus 42% Trauben-, 35% Frucht- und 2% Rohrzucker neben einer ganzen Reihe anderer Stoffe, namentlich Salzen, Eisenverbindungen, Ameisensäure, und ist reich an für organische Leben wichtigen Vitaminen. Da Trauben- und Fruchtzucker unmittelbar ohne Rückstände ins Blut übergehen, während anderer Zucker durch den Körper erst verarbeitet werden muß, bildet der Honig eines der wichtigsten Ernährungsmittel, das besonders nach vorausgegangener körperlicher Anstrengung die verlorenen Kräfte ersetzt. Honig ist ein Blutbildner ersten Ranges, ein Löffel Honig hat mehr Nährwert als ein Ei oder ein halber Liter Milch und daher kann nicht eindringlich genug den Müttern zugerufen werden: „Gebt euren Kindern Honig!“ Der Honig ist wärmebildend und wegen seines Eisengehaltes Konvaleszenten warm zu empfehlen. Bekannt ist der Honig als Heilmittel bei Katarrhen der Luftwege, dann als gelindes Abführmittel, er schützt auch vor dem Schlafengehen genommen, gegen Schlaflosigkeit. Der Wert des Honigs wird in Jugoslawien nicht derart gewürdigt wie in anderen Staaten, z. B. Deutschland, Schweiz, England wo der Verbrauch an Honig bedeutend ist. Um echten Honig zu erhalten, wendet man sich direkt an einen bekannten Imker.

Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 49

H. Goritz, Hermannstadt, Urdrud

Stellung

Weiß: Kd1, Dg1, Te3, Se7, Sh3, Bb4 (6 Steine)

Schwarz: Kd4, Bc4, d6, f3, f4 (5 Steine)

Weiß zieht und setzt im 2. (zweiten) Zuge matt!

Berichtigung. Zu Problem Nr. 48 (Fol. 54) wurde versehentlich die Problemforderung nicht mitgedruckt; sie lautet: Weiß zieht und setzt im dritten Zuge matt!

Auflösung zu Nr. 47. 1.) Th1—h5, d7—d5; 2.) Th5×d5; 1.) . . . e7—e5. 2.) Kc7—b6; Nachfolgende Partie wurde in der 4. Runde des Meisterturniers von San Remo gespielt; sie zeigt daß Rubinstein nicht nur im Positions- sondern auch im Angriffsspiel vollkommen zuhause ist. — Damenbauernspiel. Weiß: Rubinstein, Schwarz: J. Naja; 1.) d2—d4, Sg8—f6; 2.) Sg1—f3, e7—e6; 3.) Sb1—d2, d7—d5; 4.) e2—e3, c7—c5; 5.) a2—a3, c5×d4; 6.) e3×d4, Sb8—c6; 7.) Lf1—d3, Lf8—d6; 8.) 0—0, Dd8—c7; 9.) Tf1—e1, Lc8—d7; 10.) c2—c3, 0—0—0? Ein sehr riskanter Zug, der auch ein strategischer Fehler ist; die gegebene Stellung verlangt ein Vorgehen von Schwarz am Damenflügel (nach vorhergegangener kurzer Rochade), was fehlt, da der schwarze König selbst unter Feuer gestellt wird, nicht gut möglich ist. 11.) Dd1—e2, Sf6—h6; 12.) Sd2—b3, f7—f6; 13.) c3—c4, Td8—e8; 14.) De2—c2, g7—g5 (droht g4 nebst Gewinn des Bh2) 15.) g2—g3, d5×c4; 16.) Ld3×c4, Sc6—d8; 17.) Lc1—d2, Ld7—c6 [Auch Schwarz greift an; besser war es aber wohl mit b5 die Damen zu tauschen] 18.) Dc2—d3, Kc8—b8 [Mit der Drohung L×f3 nebst D×c4] 19.) Ta1—c1, Dc7—g7; 20.) d4—d5, e6×d5; 21.) Lc4×d5, Ld6—c7 [Während der weiße Angriff schon sehr bedrohliche Formen angenommen hat, kommt Schwarz mit seiner Attade nicht recht weiter; er hat für seine Figuren keine offenen Linien auf dem Königsflügel und auch dem Ld6 ist seine Diagonale gesperrt worden.] 22.) Sb3—c5 [Nun

droht 23.) L×L, S×L 24.) S×b7, K×b7 25.) Db5+ und gewinnt] 22.) . . . Lc6×d5 23.) Dd3×d5 [Mit der Drohung: 24.) Sd7+, Kc8 25.) T×c7+, K×c7 26.) La5 nebst baldigem Matt] 23.) . . . Dg7—f7?? Ein Fehler in verlorener Position! 24.) Sc5—d7! Schwarz gibt auf, denn er verliert die Dame oder wird matt.

Gottscheer

600-Jahrfeier

Vom 1. bis 4. August 1930

Grösste Auswahl und eigene Erzeugung von
Schlafzimmer, Speisezimmer,
Herrenzimmer, Klubgarnituren,
Cottomanen, Vorhänge-Messing-
stangen, Roßhaarmatratzen etc.
Schlager:
Draht-Einsätze mit Kreuzspannung Dinar 130.—
Möbelhaus E. Zelenka
MARIBOR
ulica 10. oktobra Nr. 5

Kontorist der Holzbranche

mit mehrjähriger Kanzleipraxis, selbständiger, stilgewandter deutsch-kroatischer Korrespondent wird gesucht. Eigenschaftliche ausführliche Offerte unter „Holzexport 35538“ an die Verwaltung d. Bl.

Hausbesitzer

denen die Mauerfeuchtigkeit den Wert ihrer Häuser vernichtet,

Baumelster

und alle, welche nasse Mauern trocknen-legen oder gegen Nässe isolieren wollen, verwenden unser absolut verlässliches Isolierpräparat

„ISOL“

Prospekt mit Gebrauchsanleitung kostenlos.
LJUBLJANSKA KOMERCIJALNA
DRUŽBA, Ljubljana, Bleiweisova 18.

Seit dem Jahre 1850 kaufen Sie noch immer
Bürsten, Pinseln, Korb-, Holz- und Galanteriewaren
am besten und billigsten bei
J. SAGER
CELJE
Aleksandrova ulica Nr. 9

Lehrjunge

aus besserem Hause, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, mit guten Schulzeugnissen, wird für ein Manufaktur- u. Modewarengeschäft aufgenommen. Schriftliche Anträge an die Verw. d. Bl.

Allerfeinsten, garantiert natur-
echten

Blütenhonig

verkauft per kg. zu 27 Din Ober-
lehrerswitwe Hribnik, Na-
okopih Nr. 7.

Holzsärge

Neu eingeführt!

in allen Grössen und schöner Ausführung stets lagernd
Trauerartikel für Damen und Herren in reichhaltigster Auswahl
Grabkränze Kranzschleifen mit Aufdruck zu billigsten Preisen
Sargverzierungen

FR. KARBEUTZ, CELJE

MODE- und MANUFAKTUR ♦ KRALJA PETRA CESTA 3
Gegründet im Jahre 1893
Auswärtige Aufträge werden auf das coulanteste effektiert

Spar- u. Vorschussverein in Celje

Gegründet 1900
Telephon Nr. 13
Interurban
Glavni trg 15

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrirovana zadruga z neomejeno zavezo

Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 28.000.000 gegen günstigste Bedingungen. Goldverkehr Din 230.000.000